

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gelli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutende Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrngasse Nr. 29, I. Stod. Administration Rathhausgasse 3. Sprechstunden des Redacteurs täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 40

Gelli, Donnerstag den 19. Mai 1892.

XVII. Jahrgang

Das Handwerk.

M. — In einer Zeit, da von allen maßgebenden Factoren die Thatsache zugestanden wird, daß das Elend und die Verarmung unseres Mittelstandes immer größere Fortschritte macht und der Hunger mit seinen schrecklichen Folgen, seine Schrecken auch in solche Gegenden verbreitet, welche bisher von diesem Unglücke bewahrt geblieben sind, ist es doch wohl an der höchsten Zeit, nach den Ursachen eines so verbreiteten Elendes zu forschen.

Fast jeder ehrliche Handwerker oder Kaufmann scheut sich heute, selbstständig zu werden, nicht weil er sich zu wenig leistungsfähig in bezug auf die Arbeit findet, nein, er fürchtet nur, zu wenig „jüdische Routine“, „jüdische Schlaubeit“ zu besitzen. Die ehrlose Schlaubeit seiner schmutzigen Concurrenten läßt den Ehrlichen eine gewisse Schwäche fühlen, die er trotz des Bewußtseins seiner Tüchtigkeit nicht zu überwinden vermag. Es entsteht nun die Frage: Hat vor allem der Erzeuger, der Kaufmann, hat namentlich das Publicum Ursache, sich dieses „ungeheuren Fortschrittes“ zu freuen, den es mit und durch die immer deutlicher werdende Herrschaft der Juden in Handel und Wandel in seinem Wirtschaftsleben gemacht hat?

Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß solche wirtschaftliche Umtriebe auf das Wohl der Allgemeinheit einen schädlichen Einfluß ausüben und die christlich-germanische Rechtsordnung einen gewaltigen Durchbruch erfahren hat.

Es wird niemand in den Sinn kommen, irgend Einem die Berechtigung zum Betriebe eines Gewerbes, einer Unternehmung streitig zu machen, wenn er dasselbe nach den Grundsätzen der christlichen Moral leitet und betreibt. Wie wird aber heute die althergebrachte, aus alter Zeit stammende und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte christliche Ethik von gewissenlosen Deutelschneidern verhunzt und verunziert.

Der neue Diener.

Frau Madisson befand sich in der übelsten Laune. Sie hatte soeben den neunundneunzigsten Diener fortgeschickt und den hundertsten engagiert, aber dieser hundertste gefiel ihr nicht. Er hatte das Aussehen eines heruntergekommenen Gentleman, und doch war sein Betragen von der Art, daß sie ihn achten mußte, obgleich er Diener war. Und daß mißfiel Frau Madisson. Sie hätte den neuen Diener am liebsten sofort wieder entlassen. Aber sie wagte nicht, dies zu thun. Und darum war sie übler Laune.

„Es ist bisher nicht Brauch bei uns gewesen, Jemanden zu engagieren, ohne vorher ein Zeugnis gesehen zu haben,“ sagte Frau Madisson, „wir beweisen Ihnen sehr großes Vertrauen, wenn wir Sie zu unserem Hausgenossen machen.“

„Ich bin davon durchdrungen, gnädigste Frau,“ jagte John Parkins, der neue Diener, „ich bin sehr dankbar für Ihre außerordentliche Güte, und ich hoffe, daß Sie mich brauchen können.“

„Ich hoffe es auch,“ jagte Frau Madisson, aber wer sie kannte, hörte aus dem Ton ihrer Stimme heraus, wie wenig sie diese Hoffnung hegte.

Hier wird in einem Laden ein Frauenhemd feilgeboten mit der Bezeichnung „Reinleinen“ und kostet 95 Kreuzer; dort kommt jemand direct aus Larnopol, dessen Vermögen baare 40 fl. sind, und auf Grund seiner „genialen“ Idee eröffnet er ein Commissionsgeschäft mit Povelwaare, welche er sich von seinem Landsmanne auf „Credit“ geben läßt. Ist sein Local mit „Commissionsware“ ein wenig versehen, so pumpt er in größeren Quantitäten, verschleudert die gepumpten Waaren, legt das herausgeschlagene Geld auf die Seite und meldet „Concurs“ an. Hat er seine gelinde Strafe überstanden, so eröffnet er in einer anderen Gasse, oder in einer anderen Gemeinde auf den Namen eines seiner Verwandten ein zweites Geschäft. Der Verwandte wiederholt in verstärktem Maße den genialen Streich seines Vorgängers und nach einer dritten verwandtschaftlichen Unternehmung ist fast immer so viel „verdient“, daß alle drei Genie „anständig“ davon leben können.

Daß alle diese Praktiken nur auf eine Täuschung des Publicums hinauslaufen, ist selbstverständlich. So geht es fast auf allen Gebieten des Gewerbes und Handels. Nur die schon bis zum Uebermaß ausgedehnte Schwindel- und Schmutzconcurrentz ermöglichte eine so rasche Unterdrückung des kleinen Handwerkes. Die Maschine trägt eine viel geringere Schuld daran.

Bei uns herrscht nicht sowohl deshalb das Judenwesen, weil das ganze Reich mit Juden überfluthet ist, sondern es ist mit Juden überschwemmt, — und zwar hauptsächlich doch erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit — weil der nationale, wirtschaftliche und politische Umschwung, mit dem uns der „Fortschritt“ beglückte, durch und durch vom jüdischen Geiste erfüllt ist.

Wir müssen also unsere Flöten umstimmen und lernen, aus einem anderen Loch zu pfeifen.

„Darf ich fragen, wo Sie bisher gelebt haben?“

Parkins zögerte einen Moment, dann sagte er: „Auf dem Lande,“ mit einem leichten Anflug des Unbehagens, als ob er wünschte, den Gegenstand des Gespräches zu wechseln.

Frau Madisson hatte das unerquidliche Gefühl, daß ein fortgesetztes Inquisitionsgericht an Unverschämtheit streifen würde, darum gieng sie zu einem neuen Thema über, indem sie John Parkins in seinen Pflichtenkreis einführte.

An diesem ersten Tage gieng das Mittagessen merkwürdig glücklich vorüber, und Frau Madisson begab sich in die Speisekammer, um zu beobachten, wie der neue Diener dort seine Sachen angriff. Wie erstaunte sie, als sie eine Reihe Teller und Schüsseln an der Wand aufrecht stehend fand.

„Parkins,“ rief sie unwillig, „was machen Sie mit dem Porzellan hier?“

„Ich lasse die Sachen hier trocknen, gnädigste Frau, ist es nicht recht so?“

„Nein, nein,“ sagte Frau Madisson, „die Handtücher in dem Zimmer sind für das chinesische Porzellan da.“

Parkins erröthete nun dermaßen, daß er ihr wirklich leid that.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädigste

Die Valuta-Reform.

Einst tauschte man Ware gegen Ware; erst bei zunehmendem Verkehre ergab sich die Nothwendigkeit, alle Handelswerthe auf eine Ware als gemeinschaftliches Tauschmittel zur Bestimmung des Werthes auf jede andere Ware zurückzuführen. Erst durch die Feststellung eines Werthzeichens als Einheitsmaß für alle war der Begriff und die Sache Geld geschaffen. Und mit der steigenden Cultur wurde das Edelmetall als jene Ware bezeichnet, welche allein geeignet ist, als Werthmaßstab aller anderen Waren zu dienen; aber erst, wenn ihm die Gesellschaft, Volk, Land, Staat, beziehungsweise die Regierung den gesetzlichen Werth verleiht, erst wenn der Werth des Edelmetalls festgesetzt ist, wird Geld aus der Ware Metall; hiedurch gewinnt es die Doppelseigenschaft als Geld und Metall. Der Staat muß also nicht ein Edelmetall, welches inneren Werth besitzt, ausgeben; er braucht bloß Zeichen auszugeben, welche die gesetzlichen Wertheinheiten vorstellen, wie dies ja bislang mit unserem Papiergeld üblich war und das an sich keinen Werth hat. In diesem Falle ist das Papiergeld eine Staatsnote und kann nur dann im Verkehre kommen, wenn dieselben in einem bestimmten Staate auch an den Staatscassen, anstatt wirklichem, Werth habenden Metalle angenommen werden muß, wenn nicht anderes vorausbedungen war.

Anders verhält es sich mit den Banknoten, welche von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, beziehungsweise von einer Anzahl Millionäre, die das Privilegium besitzen, diese Banknoten in bestimmten Abstufungen auszugeben, und zwar so auszugeben, daß 200 Millionen Gulden in Umlauf gesetzt werden können, ohne für sie irgend welche Deckung zu hinterlegen; während für denjenigen Betrag in Banknoten, welcher über

Frau,“ sagte er, „aber Sie sehen, man wird draußen auf dem Lande so schrecklich ungebildet; wir hatten nicht viele Handtücher in unserem Waldhäuschen. Ich danke Ihnen gnädigste Frau, ich werde sie künftig gebrauchen, ich bin sehr lernbegierig.“

In den Hauptsachen hatte Parkins Erfolg, er war nüchtern, fleißig, voll Aufmerksamkeit für Frau Madisson und ihre anmuthige Schwester Sylvia. Die Mängel in seiner Erziehung zum Diener waren bald ausgefüllt, denn Frau Madisson war eine ausgezeichnete Haushälterin und immer bereit, sich die Mühe zu nehmen, Jemanden zu belehren, der irgendwie bildungsfähig war.

Sonderbarerweise wurde dann und wann ein neues Buch oder eine Zeitung aus dem Wohnzimmer vermisst und dann plötzlich in der Speisekammer gefunden. Einmal war es ein Band von Shakespeare, ein anderes Mal von Wordsworth, und auf Fräulein Sylvia's Frage, ob Parkins es gesehen hätte, gestand er, es genommen zu haben, und dann machte er einige verlegene Bemerkungen über Verbesserung seiner Erziehung.

„Wenn er im Stande ist, ein solches Buch zu verstehen,“ sagte Sylvia zu ihrer Schwester

diese 200 Millionen ausgegeben wird, eine Deckung in Gold oder Silber hinterlegt werden muß.

Gegenwärtig sind solcher Noten ungefähr 400 Millionen in Umlauf; daher sind 200 Millionen „fondiert“ oder gesichert, jeder einzelne Gulden hat eine Bedeckung in Edelmetall von 50 Kreuzern.

Die Grundlage, auf welcher das Papiergeld beruht, ist also die Steuerkraft des Volkes — nicht Gold, nicht Silber, sondern die fortwährende Steuerquelle. So lange die österreichischen Völker gesund entwickelt und daher steuerkräftig erhalten werden, werden die Staatsnoten ihren unangefochtenen Werth in sich tragen; und gerade so lange werden auch die nicht hinreichend gedeckten Banknoten unserer Notenbank den vollen Werth besitzen.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß für alle zukünftigen Wechselfälle auch die Goldwährung keine absolute Sicherheit verbürgt. Namentlich ist der Speculation ein großer Spielraum gewährt. Die Capitalgewaltigen brauchen ihre Augen nur auf einen anderen Gegenstand zu werfen, um diesen den Werth von Gold und Silber zu verleihen.

Der Einwand, welcher von Seite der Industriellen und Handeltreibenden gegen das Papiergeld erhoben wird, der Einwand nämlich, daß hiedurch die Production und der Weltverkehr ungünstig beeinflusst wird, kann durch die eintretende Goldwährung nicht aus der Welt geschafft werden, weil der Staat durch verschiedene ungünstige Verhältnisse gezwungen sein kann, trotz der Goldwährung zum Papiergelde zurückzugreifen; es können auch solche Verhältnisse eintreten, wodurch die Ausgabe von Papiergeld für den Handel sowohl, als auch für die Production eher Vortheile als Nachtheile bietet, wie es seit Jahren thatsächlich der Fall ist.

Es muß aber hier umso notwendiger darauf aufmerksam gemacht werden, daß das in Umlauf befindliche Papiergeld als ein unverzinsliches Darlehen zu betrachten ist und es kann für uns nicht fraglich sein, ob es dem wahren Wohle eines nicht capitalkräftigen Staates entspricht, das unverzinsliche Darlehen der Metallcirculation zu Liebe, in ein verzinsliches zu verwandeln. Denn das zur Goldwährung nöthige Metall muß ja erst beschafft werden und zwar kann dies doch nur durch eine riesige neue Schuldenlast geschehen, wodurch dem Staate, beziehungsweise den Steuerträgern eine neue Zinsenlast aufgewälzt wird. Was es aber heißt, wenn eine ohnehin verschuldete Fabrik, Bauernwirtschaft oder ein sonst verschuldetes Geschäft neue Schulden zu machen gezwungen ist, welche in den meisten Fällen nur gegen Wucherzinsen aufzubringen sind, das versteht der Bauer ebenso gut, wie der

„so braucht er nichts mehr zu seiner Ausbildung zu thun.“

Eines Abends hatten Madiffons Gäste. Sie waren aus England. Von dem Augenblick an, als die Gesellschaft sich setzte, fing Parkins an, sich selbst zu benehmen. Er war entschieden unaufmerksam, und sein größter Wunsch schien zu sein, so schnell wie möglich aus dem Zimmer zu schlüpfen.

Dies machte Herrn Madiffon verdrießlich, und er betrachtete seinen Diener mit Mißtrauen. Aber da man seine Augen und Ohren nicht überall haben kann, so ging auch das vorüber, und Herr Madiffon kümmerte sich nicht um seinen Diener.

Eines Tages im Frühjahr erhielt Herr Madiffon ein Schreiben von der britischen Gesandtschaft in Washington. Es betraf eine Erkundigung nach einem gewissen Cecil Finch, einem Engländer, welcher sich gerade in den Vereinigten Staaten aufhalten sollte.

Herr Madiffon erwiderte mit höflicher Kürze, daß er nie das Vergnügen gehabt habe, einen Herrn dieses Namens zu kennen.

Er glaubte, daß dieser Bescheid genügen würde. Wie erstaunte er jedoch, als ein zweiter Brief von der Gesandtschaft ankam, in welchem man vermerkte, daß die von Herrn Madiffon erhaltene Antwort nicht als endgiltig aufge-

Gewerbetreibende, daß ein solches überschuldetes Geschäft nothwendig dem Ruine entgegengeführt wird, weil nahezu das ganze Erträgnis von den Zinsen aufgefressen wird. So auch bei der Staatsverwaltung.

Die verschiedenen Volkswirte können uns sagen was sie wollen; die Gewerbetreibenden und Bauern wissen ganz genau, daß ihnen das „Agio“ an und für sich keinen Schaden bringt; Nachtheil hat es nur für denjenigen, welcher solche Ware aus dem Auslande einführt, für welche er den Werth an Gold bezahlen muß; dies wäre aber wieder ein Beweis dafür, daß das Agio die Einfuhr erschwert und die Ausfuhr erleichtert. Dabei muß aber noch bemerkt werden, daß unsere Renten ihren Platz behaupten, der Credit des Staates also befestigt ist, daß wir ferner eine active Handelsbilanz haben, und da drängt sich uns die Frage auf, ob es unter solchen günstigen Umständen gerechtfertigt erscheint, den Staat, beziehungsweise die Steuerträger mit einer neuen, riesigen Zinsenlast zu bedrücken.

Politische Rundschau.

Inland.

Es wird immer schöner. Die Tschechen in Böhmen und die Sloenen in Steiermark erhalten von den Ministern ein Zugeständnis nach dem andern. In Königshof wurde der ersten und zweiten Classe des tschechischen Communal-Gymnasiums das Dessenlichkeitsrecht verliehen. Die Slavifizierungsgelüste werden geradezu gezüchtet und es läßt sich gar nicht absehen, wo die Versöhnungspolitik eigentlich hinaus will. Zwölf Jahre müht sich die Regierung mit dem Veruche ab, durch Nachgiebigkeit gegenüber Tschechen und Sloenen die Gemüther zu beschwichtigen und endlich die Grenze zu finden, bei welcher die Wünsche und Ansprüche derselben Halt machen würden. Das Ergebnis ist ein vollständiger Mißerfolg; jedes Zugeständnis zeitigt eine neue Forderung, jeder Gewinn steigert die Begehrlichkeit. Es wäre denn doch die höchste Zeit, daß man dieses in Wien erkenne und den Versuch aufgebe, Elemente satt zu machen, die nun einmal unersättlich sind. Die deutschen Abgeordneten könnten sich sonst durch den Willen ihrer Wähler genöthigt sehen, in die Opposition zurückzukehren — und dann mag Graf Taffe zusehen, wie er mit den Jungtschechen und ihren Genossen sein Auskommen findet.

Ausland.

In Deutschland ist seit dem Tode Bindehorst's die Führung der deutschen Conservativen eine sehr schwankende geworden.

nommen werden könne, denn Cecil Finch sei oftmals von Anderen gesehen worden, und zwar auf dem Besisthum von Herrn Madiffon in New-York.

Herr Madiffon wurde hiedurch eigenthümlich berührt. Es war ihm noch nie geschehen, daß man gewagt hatte, sein Wort anzuzweifeln oder unzureichend aufzufassen. Er schrieb deshalb zurück und hetonte dabei nachdrücklich, daß der einzige Engländer, der zu seiner Beschreibung passe, der sein Haus betreten habe, sein Diener, Namens Parkins, sei.

„Wirklich, ich bin's jetzt müde mit diesem Cecil Finch, den ich nie gesehen habe,“ sagte Abends bei Tische Herr Madiffon zu seiner Frau.

Parkins, der in seinem Moment gerade ein süßes Gerücht herumreichte, bebt dabei so heftig, daß die Schüssel sammt seinen Fingern entglitten wäre.

Dies entging Herrn Madiffon nicht, und er sagte zu seiner Frau: „Wenn ich nicht irre, muß dieser Parkins etwas über den Cecil Finch wissen.“

Nach einigen Tagen erschien der dritte Brief mit dem Stempel Washington in dieser Angelegenheit mit folgendem Inhalt:

„Es mag seltsam erscheinen, aber wir

In Frankreich befindet sich die clerical-monarchische Partei in voller Auflösung.

Der italienische Minister des Aeußern, Brin richtete an die diplomatischen Vertretungen Italiens ein Rundschreiben, in welchem er erklärte, die Friedenspolitik fortzusetzen.

Reichsrath.

Bei der Ergänzungswahl von zwölf Mitgliedern in den Steuerauschuß wurden 104 Stimmzettel abgegeben, die absolute Majorität beträgt 53. Unter anderen Herren wurde der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Foregger mit 100 Stimmen in diesen Ausschuß gewählt.

Anfrage der Abgeordneten Dr. v. Hofmann, Kaiser und Genossen an Seine Excellenz den Herrn Handelsminister.

In der Sitzung vom 20. Jänner 1892 richteten die Befertigten an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister die Anfrage: „1. Ist die k. k. Regierung geneigt, einen Gesetzentwurf, betreffend die Einschränkung des Hausierhandels und der Wanderlager noch in diesem Sessionsabschnitte einzubringen? 2. Falls sich die Vorlage eines solchen Entwurfes noch verzögern sollte, den zahlreichen Petitionen um Einschränkung, beziehungsweise Aufhebung des Hausierhandels in Städten und größeren Orten im Verordnungswege stattzugeben?“ Nachdem nun Seine Excellenz der Herr Handelsminister bis heute weder diese und andere denselben Gegenstand betreffende Anfragen beantwortet hat, noch in dieser hochwichtigen Angelegenheit bisher irgend eine Besserung herbeigeführt hat, nachdem ferner die endliche Regelung des Hausierwesens in einer den berechtigten Forderungen des festhaften heimischen Gewerbes entsprechenden Weise sowohl von den weitesten Kreisen der Gewerbetreibenden auf das dringendste immer wieder gefordert wird, als auch im allgemeinen Interesse der Bevölkerung gelegen erscheint, stellen die Befertigten neuerlich die dringende Anfrage: „Welche Gründe haben seine Excellenz den Herrn Handelsminister bewogen, die bisherigen Fragen in Betreff der Regelung des Hausierwesens unbeantwortet zu lassen, und wie vermag es die k. k. Regierung zu rechtfertigen, daß eine so berechnete Förderung des heimischen Gewerbestandes noch immer keine befriedigende Erledigung gefunden hat?“ Wien, den 6. Mai 1892. Unterzeichnet von 25 Abgeordneten, darunter auch Herr Dr. Foregger.

Slovenisches.

Das Spectakel, welches am letzten Sonntag von der hoffnungsvollen politischen Jugend „Sloveniens“ beim „Malitsch“ in Laibach arran-

würden Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie den Mann, den Sie John Parkins nennen, fragen möchten, ob er Etwas über jenen Cecil Finch weiß. Sagen Sie ihm, bitte, Cecil Finch sei durch den plötzlichen Tod seines Oheims in den Besitz eines großen Vermögens gelangt mit der Beigabe des „Lord“.

Jetzt war Madiffon gründlich beunruhigt. Wie, wenn sein Diener der maskierte Lord wäre? Er mußte in sich hineinlachen bei dem Gedanken an die Bestürzung seiner Damen bei dieser Enthüllung des vermeintlichen Dieners.

Dieser letzte Brief traf den Empfänger in seinem Hause und zu einer Zeit, wo Frau Madiffon und ihre Schwester nicht daheim waren.

Sein Entschluß kam schnell zur Ausführung. Er schellte.

Parkins erschien, ruhig und sicher, wie stets in seinen vortheilhaftesten Stunden, wenn ihn gerade nichts erregte.

„Parkins, kennen Sie einen gewissen Cecil Finch?“ redete Madiffon ihn an.

„Ja, Herr Madiffon, ich sah ihn in Wyoming.“

„Es würde wünschenswerth sein, wenn Sie ihn auffinden könnten,“ bemerkte Herr Madiffon beiläufig.

(Fortsetzung folgt.)

giert worden ist, war gar nicht übel. Bünktlich eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit hatte man an 200 „Sokolisten“ und ähnliche Leute vor den Herren k. k. Notar Gogola, Joan Fribar, Joan Taucar-Aksakow, Dr. Bleiweis versammelt — vom Bürgerthum war sehr wenig zu sehen — und die Geschichte begann. Herr Notar Gogola, der „Präsident“ des Vereines „Slovensko Drushtwo“ und der Versammlung, nahm vor allem das Wort um zu erklären, daß das Verbot der Landesregierung über die slovenischen Abgeordneten die für den Justizminister in die Schranken getreten waren, öffentlich und officieell zu schimpfen, umso schmerzlicher empfunden wurde, als Sr. Excellenz Graf Tassa ein Telegramm des Herrn Gogola, mit welchem er die Aufhebung der Winkler'schen Schonungsmaßregel erwirken wollte, einfach unbeantwortet blieb. Herr Joan Fribar hat sich in neuerer Zeit einen sehr noblen Ton zu eigen gemacht. Neulich hat er im Gemeinderathe die „Indignation“ für einen politischen Gegner der seine Rechenkünsteleien in electrischer Beleuchtung ausstellte, aussprechen lassen, und am Sonntag gab er seiner „Verwunderung über das Auftreten der Regierung“ Ausdruck, und beantragte überdies, die hohe Versammlung möge „das charakteristische Auftreten der Regierung mit dem Ausdrucke des Bedauerns“ zur Kenntnis nehmen. Diese vornehme Art erlangte nicht den Versammelten lebhaft zu imponieren.

Herr Dr. Bleiweis, der wie ein Rohr im Winde hin und her schwankt, vor Kurzem erst mit der clericalen Partei (gelegentlich der Gemeindevahl) Anknüpfungspunkte suchte, hat diesmal seine ganze Beredsamkeit aufgebieten, um der ungläubigen Menge begreiflich zu machen, daß die jetzige Regierung den Slaven resp. den von Slaven bewohnten Städten feindlich gesinnt sei. Dann gelangte Herr Mathias Kunz zum Worte, um gegenüber dem Auftreten der Clericalen und insbesondere ihrer Zeitung, dem „Slovenec“ sein „Bedauern“ auszusprechen, und das clericale Gebaren als ein solches zu bezeichnen, welches „den aller-ärgersten jüdischen Terrorismus überflügelt.“ (Dobro! Dobro!) Die Regierung thut gar nichts für die Slovenen und Graf Hohenwart ist dem Redner auch nicht recht, weil er nicht einmal solche Kleinigkeiten wie das Laibacher Militärspital von der Stelle rücken könne. Herr Dr. Joan Taucar stellte geltend, daß „jene drei Herren (Hohenwart, Klun und Slobocnik) am allerwenigsten Grund haben sich der Schutzmaßregel der Regierung zu freuen“, er gieng dann gegen die amtliche „Laibacher Zeitung“ los, die die „Schärfe ihrer Papierschere in's Fleisch der Radicalen zu bohren bestrebt sei“ und versicherte nach dieser Bemerkung, über die viel gelacht worden ist, daß die Slovenen des „Slovensko Drushtwo“ von der Regierung keine Wohlthat erbetteln, sondern sie nur an die Pflichten erinnern wolle, die sie verabsäumt.

Hierauf wurde die clericale Partei mit ihrem „Slovenec“ einer äußerst scharfen Kritik unterzogen. Was würden die Clericalen sagen, wenn man von ihrem „Katholikentag“ schreiben würde: „im August wird in Laibach eine große Comödie aufgeführt werden an der unterschiedliche Comödianten in schwarzen und rothen Talaren theilnehmen werden?“ darauf folgte stürmische Heiterkeit und langes Händeklatschen, was auf „slovenisch“ „Burna veselost in dolgo ploskanje“ heißt. Redner warf dem Bischof Missija, „dem Herrn und seinen Knechten“ vor, daß sie alle Laibach nicht leiden mögen. Abermals: „Burna pohovala . . .“ Herr Joan Fribar fühlte darauf nochmals das Bedürfnis zu sprechen, und erzählte was ihm Hohenwart angethan, als er seinerzeit seine Schritte zu ihm lenkte, um für Laibach die Begräumung des Militärspitals zu erbitten. „Ich kam nach Wien, und gieng in Hohenwarts Kanzlei. Ich wurde vom — Diener des Herrn Grafen sehr liebenswürdig empfangen, der mir mittheilte, Hohenwart hätte eben eine wichtige Verhandlung mit Abgeordneten aus der Bukowina, daß er mich um 1/1 Uhr jedoch sicher empfangen würde. Ich

ließ meine Karte zurück und entfernte mich. Als ich zur festgesetzten Stunde zurückkam, erklärte der Diener: „Seine Excellenz sind fortgegangen haben aber nichts befohlen.“ „Ich bin also hinausgeworfen worden.“ Die Versammlung bestätigte diese Auffassung durch Tako je! „So ist es“ Ruhe!

Zum Schluß sprach der k. k. Notar Vict. Slobocnik aus Krainburg und betheuerte, daß die Wiederherstellung des Gymnasiums in Krainburg eine nationale Angelegenheit von eminenter Bedeutung sei; er sagte, daß der Abgeordnete Slobocnik in dieser Sache nichts thue und stets schweige. Auch die Ausführungen dieses Redners erheiterte die Gesellschaft sehr.

Hierauf wurde die sehr zur Heiterkeit geneigte „radicale Versammlung“ geschlossen, und „Slov. Narod“ verkündete die geschehene That mit folgenden Worten: „Es war ein feierlicher Protest der slovenischen Intelligenz gegen das herostratische Beginnen unserer heimischen Schematiker (der Clericalen), es war aber auch eine entschiedene Verurtheilung der jetzigen slovenischen Reichsrathspolitik“

Der jetzt slovenisch gesinnte Abg. Micha-Bosnjak hat seine Stelle im Finanzausschuß des Reichsrathes niedergelegt. Seine Wähler werden diese Verzichtleistung gewiß gerne zur Kenntnis nehmen, denn Herr Micha Bosnjak hat auf dem Gebiete der Steuerbelastung des Volkes so viel geleistet, daß es schon längst an der Zeit gewesen wäre seine glorreiche Thätigkeit einzustellen. Kaffeezoll, Spiritussteuer u. s. w. die das Volk bezahlen muß, die hat er ruhig bewilligt, nun kommt die Personal-Einkommensteuer, die geht einmal ihn selber etwas näher. Da zieht er sich zurück.

Kleine Nachrichten.

[Ein Mord vor sechzehn Jahren.] Vor sechzehn Jahren wurde in dem romantisch gelegenen Zlaberner Walde bei der Ruine Falkenstein der Lehramts Candidat Johann Eibl aus Eibenschütz in Mähren, der bei dem Oberlehrer Neucht zum Besuche weilte, ermordet und beraubt. Mehrere Personen wurden damals als verdächtig verhaftet, mußten aber, da sie ihr Alibi nachweisen konnten, freigelassen werden. Bezirks-Wachtmeister Jacob Werba in Mistelbach und Postencommandant Mannsbarth in Poisdorf verhafteten nun am 12. d. in Zlabern einen Mann, den sie für den Thäter des vor sechzehn Jahren verübten Mordes halten, und lieferten denselben dem Kreisgerichte Korneuburg ein.

Aus Stadt und Land.

Der Cillier Gemeinderath hält nächsten Freitag eine Sitzung ab. Die Tagesordnung ist folgende: Bericht der Section I über: Geschäftsbericht des Stadtamtes für das Jahr 1891. Eingabe des Wachmannes Jacob Supanz um definitive Anstellung (vertraulich). Eingabe des Anton Tschantsch um Aufnahme in den Verband der Stadtgemeinde Cilli (vertraulich). Bericht der Section IV über: Ansuchen des Fremdenverkehrs-Comitès um Gewährung eines Unterstützungsbetrages von 200 fl. Eingaben des Fremdenverkehrs-Comitès und Stadtverschönerungs-Vereines, mit welchen dieselben den Ankauf der Major Higersperger'schen Realität vorschlagen (vertraulich). Antrag des Herrn Josef Rakusch und Genossen wegen Ankauf von Pferden und Wagen für die Stadtgemeinde.

Verpachtung. Der Ausschuß des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines hat für die nächste Saison, die Sommer-Restaurations: Das „Waldhaus“ an Herrn Karl Koiser verpachtet. Der neue Pächter war seit fünf Jahren Restaurateur des großen Etablissements: „Puntigamer Bierhalle“ in Graz und erfreute sich bei seinen Gästen einer großen Beliebtheit. Das Waldhaus wird am 3. Juni eröffnet.

Ein Bauconsortium in Cilli. Man theilt uns mit, daß hier ein Consortium in Bildung begriffen ist, welches den Bau von Villen und

Pensionen fördern will. Ein Lieblingsproject ist die Ausbreitung der Stadt nach der „Insel“ hin. Dort sollte vor Allem der Bau einer größeren Pension in Erwägung gezogen werden; es ist zu besorgen, daß durch die unerwartete Entscheidung des Landesauschusses dieses Project unterbleibt, was ungemein zu bedauern wäre. In Steiermark gibt es kaum eine zweite Provinzstadt, in der eine solche Bauthätigkeit und Baulust herrscht, wie hier, und der hohe Landesauschuß sollte diese wohl eher unterstützen und fördern, als sie unwirksam zu hemmen. Das ist ja wirklich beklagenswerth!

Die Cillier Stadterweiterung stößt auf Schwierigkeiten. Wir entnehmen der „Grazzer Tagespost“ folgende Notiz: „Der Gemeinderath von Cilli beabsichtigt, vom Josefsplatz nach der sogenannten Insel eine neue Straße zu führen, zu welchem Behufe das Stadtamt in einer Rundmachung über die betroffenen Gebäude und Grundstücke das Bauverbot aussprach. Von diesem Bauverbote wurden auch das Militärverpflegungsmagazin und die Posojilnica betroffen, welche im Beschwerdewege die Angelegenheit vor den Landesauschuß brachten. Der Referent im Landesauschusse, Herr Dr. Reicher, begab sich, wie wir seinerzeit gemeldet haben, nach Cilli, um an Ort und Stelle den Sachverhalt zu erheben, und jüngst bildete die Angelegenheit, wie wir erfahren, den Gegenstand einer sehr eingehenden Berathung im Landesauschusse. Der Referent vertrat auf das Wärmste den Standpunkt des Stadtamtes von Cilli, während die übrigen Mitglieder des Landesauschusses auf Grund der bestehenden Bauordnung die Rundmachung des Cillier Stadtamtes nicht in allen ihren Theilen gerechtfertigt erkannten, sondern sich für die Aufhebung der beiden letzten Absätze aussprachen, welche durch Bestimmung einer Recursfrist dem ausgesprochenen Bauverbote heute schon eine rechtswirksame Eigenschaft geben wollen. Ein solches Verbot könne jedoch erst dann erlassen werden, wenn die Eröffnung der Straße thatsächlich in Angriff genommen wird. Der steirische Landesauschuß ist es also, der die Entwicklung unserer Stadt hindert. Wir wollen auf diesen Gegenstand zurückkommen bis die Begründung bekannt wird.“

Die hiesige, neuerrichtete chemische Fabrik ist bereits in voller Thätigkeit, gestern wurde der erste Waggon mit Schwefelsäure versendet. Der Waggon war mit Fahnen und Kränzen geschmückt.

Eine wichtige Entscheidung des Grazer Oberlandesgerichtes. Dem „Grazzer Tagblatt“ wird aus Laibach geschrieben: Beim k. k. Landesgerichte in Laibach wurde von den slovenischen Advocaten Dr. Taucar für Anna K. eine Paternitätsklage gegen Martin K. eingereicht. Die Klage war slovenisch. Der Beklagte aber bediente sich durch seinen Rechtsfreund der deutschen Sprache. Das Protocoll über die Inrotulierung der Acten wurde ein slovenischer Sprache abgefaßt, doch wurde in deutsches Verurtheil beigegeben. Dieses deutsche Verurtheil wurde dem Kläger zugestellt, welcher dasselbe aber dem Laibacher Landesgerichte zurückstellte und bat, das Laibacher Landesgericht möge in seiner Rechtsache ein slovenisches Urtheil erlassen und solches ihm einhändigen. Das Laibacher Landesgericht hat diese Bitte abweislich beschieden mit der Begründung: „Aus dem Texte des Ministerial-Erlasses vom 3. April 1883, Zahl 4224, bezüglich des Gebrauches der slovenischen Sprache bei den Gerichten sei zu entnehmen, daß slovenische Urtheile nur dann herauszugeben sind, wenn der Proceß ausschließlich nur in slovenischer Sprache geführt worden ist. In dem besprochenen Proceße aber hat der Kläger seine Einreden in deutscher Sprache erstattet. Die Herausgabe des Verurtheiles in deutscher Sprache vereinbart sich daher vollkommen mit den bestehenden Vorschriften und kann der vorgelegten Bitte nicht entsprochen werden.“ Gegen diese Entscheidung ergriff der Kläger A. K. einen in slovenischer Sprache abgefaßten Recurs an das Grazer Oberlandesgericht. Von diesem erhielt derselbe im Wege des Laibacher Landesgerichtes folgenden abweislichen Bescheid in

deutscher Sprache: „Das hohe k. k. Oberlandesgericht in Graz hat über den Recurs der Anna K. . . gegen den landesgerichtlichen Bescheid vom 15. März 1892, Z. 2303, womit das Ansuchen des Recurrenten um Zufertigung des in der schriftlich verhandelten Rechtsfache der Anna K. . . gegen Martin K. . . ergangenen Beirurtheiles vom 5. März 1892, Z. 1748, in slovenischer Sprache abgewiesen wurde, in der Erwägung, daß seit der Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung vom 1. Mai 1781, Nr. 13 Z. G. S., bei den Gerichten in Krain die deutsche Sprache die landesübliche war und daß daher auch die gerichtlichen Erledigungen in dieser Sprache zu erfolgen hatten (§ 13 allg. G.-D.), in der Erwägung, daß seither eine gesetzliche Bestimmung, wonach in denjenigen Streitfachen, in denen zwar die Klage in slovenischer Sprache eingebracht wurde, in denen jedoch die Streitverhandlung nicht ausschließlich in slovenischer Sprache gepflogen worden ist, auch das Urtheil in slovenischer Sprache an die Streittheile hinauszugeben wäre, nicht erlossen ist; in der Erwägung, daß die allgemeine G.-D. die Fälle genau bestimmt, in denen eine wiederholte Zustellung eines Urtheiles zulässig erscheint; in der Erwägung, daß ein solcher Fall hier nicht vorliegt, den Recurs der Anna K. . . als unbegründet zu verwerfen und den angefochtenen Bescheid des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 15. März 1892, Z. 2303, zu bestätigen befunden. Hievon wird Recurrent . . infolge Erlasses des hohen k. k. Oberlandesgerichtes Graz ddo. 13. April 1892, Z. 3945 verständigt.

Richtigstellung. Wegen Verschietung des anlässlich der Theater- und Musik-Ausstellung in Wien arrangierten Blumencorcos, findet die Abfahrt des Vergnügungs-Zuges am 25. Mai und die Ankunft in Wien am 26. Mai statt.

Cyclorama. Seit einigen Tagen ist im Pospichal'schen Hause in der Rathhausstraße ein Cyclorama untergebracht, welches recht interessant und daher der Besuch desselben zu empfehlen ist.

Grazer Handels- und Gewerbekammer. Wie uns die Grazer Handels- und Gewerbekammer als Filialcomité für die Weltausstellung in Chicago 1893 mittheilt, hat die k. k. Centralcommission in Wien die Anmeldefrist für die Ausstellung, welche ursprünglich auf den 30. April festgesetzt war, bis 28. Mai l. J. verlängert.

Bur Valutaregulierung. Nun hat auch der Bundsrath des Steiermärkischen Gewerbebundes beschlossen, zur Frage der Valutaregulierung Stellung zu nehmen und zu diesem Zwecke eine allgemeine Versammlung einzuberufen, die schon in der nächsten Zeit stattfinden wird.

Einbruchsdiebstahl. Vor Kurzem drangen unbekannte Thäter durch ein Küchenfenster in die Behausung des Grundbesizers Anton Posl in St. Georgen, Gemeinde Donatiberg, Bezirk Rohitsch, und entwendeten aus einem vom Dachboden unversperrt gewesenen Kasten Victualien, Leinwand und einen Frauenrock im Gesamtwerte vom 30 fl.

Oberburg, 14. Mai. (Niederlage der Augenverdreherpartei.) — Bis vor Kurzem führte bei uns Joze Krajnc den ob ein paar hundert Joch abgestockten und sonach fast unproductiven Waldbodens zum Großgrundbesizer avancieren ließen, das große Wort. Außer ein paar sonstigen Augenverdreher secundierte ihm trefflich der öfter — als rühmlich genannte Lehrer Spende als Schreiber, was umso nothwendiger war, als er selbst nur etwas gedrucktes lesen, aber nur seinen Namen in unentzifferbaren Syrogliphen unterschreiben kann. Das edle par nobile fratrum hatte sich in der für Letzteren besonders einträglichen Herrlichkeit so wohl befunden und sich so sicher gefühlt, daß es den Wählern nur so winken zu brauchen glaubte, um am Ruder zu bleiben. Doch auch die von allen ersehnte Stunde der Augenverdreherpartei hatte endlich geschlagen. Sie wurde bei der letzten Gemeindevorstandswahl einfach nicht mehr gewählt. Dieses wurmte natürlich die von allen Himmeln gestürzten Biedermänner gar sehr, so daß sie gegen die doch von ihnen geleitete Wahl recurrierten. Da

es sich herausstellte, daß sie bei der Wahl nicht gefeslich vorgegangen waren, so wurde die Wahl thatsächlich ganz aufgehoben. O, das gab eine Freude im Hause Krajnc und seiner Freunde, so daß sie schon schier fast Wurzelbäume schlagen wollten. Doch auch diese Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Es wurde nämlich auch bei der neuerlichen Wahl nicht ein einziger Anhänger der bewußten Augenverdreherpartei gewählt, sondern vielmehr die folgenden Herren des allgemeinen Vertrauens; Johann Hren, Dr. Schlander, Franz Pinter, Jacob Bozic, Johann Mächtigt, Georg Boznic, Anton Kolenc, Ferdinand Mächtigt, Johann Fercl, Franz Firšt, Franz Glojek und Blasius Mermal. Da blieb den bejammernswerthen Durchgefallenen nichts anderes übrig, als auf neuerliche Wahlannulierung zu sinnen. Abermals wurde ein lendenlahmer Recurs eingebracht, doch vergebens. Es erfolgte die Bestätigung der Wahl. Demnach wurden gestern auch Herr Johann Hren zum Bürgermeister und die Herren Dr. Schlander und Franz Pinter zu Gemeinderäthen gewählt, nachdem Herr Dr. Schlander die Wahl zum Bürgermeister wiederholt ausgeschlagen hatte. Dieses Wahlergebnis ruft allgemeine Freude und Befriedigung hervor, da hiemit die sichere Gewähr für einen wirtschaftlichen Gemeindegeldhaushalt geschaffen ist und ein neuer frischer Strebengeist in unser Gemeindegeldwesen einzieht. F.

Für die deutsche Schule in Luttenberg. Die Steiermärkische Sparcasse hat für eine deutsche Schule in Luttenberg den Betrag per 3000 fl. gependet. — Ein längst gehegter Wunsch der Bevölkerung von Luttenberg soll nun doch in Erfüllung gehen. Die Gemeinde-Vorsteherung hat sich nämlich in ihrer letzten Ausschusssitzung zu dem Beschlusse aufgerafft, beim hohen Landes-Schulrath um die Errichtung einer öffentlichen deutschen Schule anzuzuchen und unter Ausscheidung des Marktes Luttenberg aus dem gegenwärtigen Orts-Schulverbande, die Aufstellung eines eigenen Markt-Schulrathes zu erwirken. Gegen diesen Beschluß, welcher in der Bevölkerung eine freudige Ausregung hervorgerufen hat und welcher der getreue Ausdruck der großen Mehrzahl bildet, hat nun ein Häuflein von Bewohnern, worunter nicht einmal alle Steuerzahler, wohl aber eine traurig große Anzahl Kreuzelschreiber sich befinden, auch die hiesigen windischen Friedensstörer dazu haranguirt, beim Herrn Bürgermeister einen Protest zu überreichen. Die Unterschriften sind sehr bezeichnend; aus ihnen geht hervor, daß sich Geistliche, Lehrer, ja sogar k. k. Beamte der rücksichtslosen Agitation anschließen, selbst auf die Gefahr, ihren Berufsgeschäften wegen Kränklichkeit fern bleiben zu müssen. Aber um das Volk aufzustacheln und zu verheizen, sind sie nicht krank. Aber ein Unterschied muß doch gemacht werden mit den Herren Beamten. Denn es sind auch solche unter ihnen, — und sie gehören gerade der der slavischen Nationalität an, — welche die Zumuthung, dem Proteste ihren Namen beizusetzen, rundweg ablehnten. Nur der Controlor Jvančič konnte seinen Haß gegen die deutsche Schule, der er seine Bildung, sein Brot verdankt, nicht unterdrücken. Seine slavophile Verbissenheit siegte. In seiner Gesellschaft befindet sich der Unterlehrer Freuensfeld und der Caplan Bohaneč, bekannt durch seine deutschfeindlichen Dichtungen in einem Fremdenbuche der Sanntthaler-Alpen und durch seine Thätigkeit von St. Leonhardt in Windisch-Bücheln. Wir werden nicht erman-geln, nächstens über diese Herren ausführlicher zu berichten.

Volkswirtschaftliches.

II. Internationale Buch- und Viehwirtschaft für Kinder und Schweine in Wien 1892. Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst, einen Ehrenpreis, bestehend aus einem goldenen orientalischen Kaffeesevice, für die Thierschau zu widmen. Ferners geruhten die kaiserlichen Hoheiten Erzherzoge Albrecht und Franz Ferdinand Oesterreich-Este, Ehren-

preise zu spenden. Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien widmete fünfhundert Gulden für einen Preis und die Genossenschaft der Milchhändler und Milchmeier in Wien gab zwei Preise, bestehend aus zwanzig Stück Ducaten. Von Privaten sind noch mehrere Ehrenpreise zu erwarten. Um Erlangung des Vormerckverfahrens betreffs der zollamtlichen Behandlung für die vom Auslande kommenden Ausstellungs-thiere und des Rücktransportes der unverkauft gebliebenen Thiere wurden sowohl bei der österreichischen Regierung, als auch bei den kaiserlich deutschen und schweizerischen Regierungen die geeigneten Schritte veranlaßt. Um den im Vorjahre von den Ausstellern vielfach geäußerten Wünschen, betreffs eines Ausladepplatzes in der Nähe der Ausstellung, nachzukommen, veranlaßte das Comité die nöthigen Schritte und erreichte es, Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Lagerhausdirectors Straffer, daß die Ausstellungs-thiere mit der Bahn bis ins Lagerhaus transportiert und dort, also in der unmittelbaren Nähe des Ausstellungsplatzes, ausgeladen werden dürfen. Auskünfte ertheilt und Anmeldungen nimmt entgegen das Secretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrngasse Nr. 13.

Gerichtssaal.

Gilli, am 11. Mai 1892.

Nach der Stellung.

Vorsitzender Herr Kreisgerichts-Präsident Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr Staatsanwalt Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Sajovic.

Dem Karl Ernel vulgo Bulaž, 21 Jahre alt, ledig, Schuster in Uršendorf, wegen Uebertretung bestraft, wurde der 15. März zum verhängnisvollen Tage; derselbe brachte ihn nämlich mit dem Strafgesetze in Conflict u. zw. aus folgender Ursache:

Am besagten Tage fuhr Josef Domajnk o von Kralofcen zur Stellung nach Luttenberg. Auf der Hinfahrt in Uršendorf hatte er einen Auftritt mit den Burschen Karl Ernel und Johann Gačić. Dem einen gab er eine Ohrfeige, dem andern mit der Hand einen Stoß. Dies merkten sich die Beiden und zogen sich in das Gasthaus des Josef Kosi in Uršendorf zurück. Hier machte auch Josef Domajnk o Gal. Ernel und Gačić eilten aus der Gaststube, der Erste riß einen Pfahl aus dem nächsten Zaune, der Zweite nahm einen Stock zur Hand. Ernel trat links — hier saß Josef Domajnk o — Gačić rechts vom Schlitten, beide schlugen los, Ernel mit der Latte auf Domajnk o, Gačić gab dem Kutscher Franz Holz einige Schläge. Dieser hieb auf die Pferde ein, welche rasch anzogen, Ernel lief mit dem Schlitten eine zeitlang nebenher und gab dem Domajnk o Schläge, bis die Latte entzweibrach. Ohne einen Laut von sich zu geben, neigte Josef Domajnk o den Kopf, versiel in Ohnmacht und starb am folgenden Morgen.

Die Todesursache war Lähmung des Gehirns, bewirkt durch Bluterguß auf die Hirnmassen. Die tödtliche Verletzung hatte ihm der Beschuldigte verseht. Zwar will er sich nicht erinnern, daß er den Getödteten auch auf den Kopf getroffen und meinte, daß die Schläge nur auf den Rücken gefallen; allein sein Genosse Gačić behauptete mit aller Bestimmtheit, daß Ernel dem Domajnk o hageldicht Schläge auf den Kopf gab und hiermit stimmten auch zahlreiche Zeugenausagen, welche insgesammt den Beschuldigten belasten und es außer Zweifel stellten, daß nur er und nicht aber auch Gačić den Domajnk o mißhandelte. Hiezu kommt noch, daß Ernel selbst den Gačić ausdrücklich ausnahm und versicherte, daß er dem Getödteten nichts zu Leide gethan.

Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde Karl Ernel wegen Verbrechen des Todtschlages zum Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

Im Wasserhoff erstickt.

Vorsitzender Herr Kreisgerichts-Präsident Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr Staatsanwalt Dr. Gallé, Verteidiger die

Herrn Dr. Sajovic und Dr. Schurbi. Anna Brezovnik, 23 Jahre alt, ledig und deren Mutter Helene Brezovnik, 46 Jahre alt, verheiratet, Grundbesitzerin in Konovin, standen vor den Geschworenen und hatten sich, die erstere wegen Kindesmord, die andere wegen Mordes als Mitschuldige zu verantworten.

Die Besitzerstochter Anna Brezovnik in Konovin wurde mit dem Bergknappen Georg Kupler bekannt und schloß mit demselben ein sehr intimes Verhältnis, das für sie sehr üble Folgen hatte, indem sie sich bald in anderen Umständen fühlte, aber sofort den Entschluß faßte, das Kind bei der Geburt zu tödten. Sie hatte auch ihre Mutter Helene Brezovnik in's Vertrauen gezogen, und auch diese war damit einverstanden, daß das von der Tochter Anna Brezovnik zu erwartende Kind, wenn es lebend zur Welt kommen sollte, getötet werde.

Bei ihren diesbezüglichen Unterredungen erklärte Anna Brezovnik ausdrücklich, sie werde das Kind beseitigen, damit niemand davon Kenntnis erlange, worauf ihr die Mutter Helene Brezovnik erwiderte, daß das schon gut wäre, wenn es nur möglich sein wird, es zu beseitigen. Schließlich haben die beiden die Vereinbarung dahin getroffen, daß das Kind nach der Geburt im Wasserschaff in der Küche, welches zu den gewöhnlichen Küchenzwecken diente, ertränkt werde. Am 30. Jänner l. J. gegen 3 Uhr morgens hat Anna Brezovnik in ihrer Wohnstube ein Kind weiblichen Geschlechtes geboren und dasselbe zufolge der mit der Mutter getroffenen Vereinbarung sogleich in der Küche in das mit Wasser gefüllte Schaff gesteckt und davon die von ihr herbeigerufene Mutter Helene Brezovnik verständigt, daß sie jetzt schon erlöst sei, indem sich das Kind im Wasserschaffe befinde.

Helene Brezovnik hatte zuerst die Tochter zu Bette gebracht und dann das Kind aus dem Schaff herausgenommen und es im Stalle in der Mistjauche vergraben.

Als der Gendarmerie-Postenführer Franz Kral nach der Kindesleiche forschte, gab ihm Anna Brezovnik nur so viel zu, daß sie ein Kind geboren und im Düngerhaufen vergraben hätte, während Helene Brezovnik von alledem gar nichts wissen wollte. Erst nachträglich gestand Helene Brezovnik dem Franz Kral, sie selbst habe das Kind im Stalle in der Mistjauche vergraben, wo es auch aufgefunden wurde.

Nach dem Verdict der Geschworenen wurde Anna Brezovnik wegen Kindesmordes zu fünf Jahren und ihre Mutter Helene Brezovnik wegen Verbrechens des Mordes als Mitschuldige verurteilt.

Fremdenliste der Stadt Cilli

vom 10. Mai.

Hotel „Erzherzog Johann.“
Herr Dr. M u y s, k. k. Bibliothekar, Laibach;
Albert Eberhart, Reisender Wien; Rudolf Sackstätter, Reisender Graz; Dr. Arnold Buisson Universitäts-Professor Graz.

Gasthof „Stern.“
Herr Giogio Menatto, Handelsmann, Meran.

Hotel „zum weißen Ochsen.“
Herr J. L. Massarik, Reisender, Wien;
Ignaz Biller, Reisender, Graz; Otto Bollat, Reisender Jglau; Leopold Räs, Reisender, Dalswig; Heinrich Ortner; Kaufmann, München; Leo Willoner, Reisender Wien; Franz Parabel, Unfallversicherungsbeamte, Graz; Max Pollak, Reisender, Wien; Max Schacherl, Kaufmann, Wien; Jibor Lederer, Reisender, Prag.

Hotel „Stadt Wien.“
Herr J. A. Sternberger, Beamter k. k. Kolosvar, Ungarn; V. Scheicher, Private, sammt Gemalin und 2 Kindern, Leoben; (bleibt in Cilli). Johann Breidler, Architekt, Wien; Nikolaus Theodorovich, Handelsmann, Maltzbradac; Bernard Mayer, Reisender, Wien; Josef Reiser, Reisender, Rosenheim; J. Sittig, Kaufmann, Wien; Alton Moll, Kaufmann, Stoderau; R. Spraba, Kaufmann, Marburg; Martin Slovack junior Grundbesitzer,

Lavosl Marof; A. Schwab, Reisender, Chaux de fondt; Adolf Breda, Reisender, Wien; Josef Rapp, Kaufmann, Heidelberg.

Gasthof „Engel.“

Herr Georg Rauch, Gasthofbesitzer, St. Peter bei Graz; Mathias Trister, Großfuhrwerksbesitzer, St. Peter bei Graz; Mathias Wenzel, Pferdehändler, Willersdorf, Ungarn; Frau Clara Schilling, Private, Rann; — Herr Josef Rechner, Pferdebesitzer, Radkersburg; Alexander Reiner, Pferdebesitzer, Wien; Josef Rokybed, k. k. Notar, Wipbach; Alois Sehl, Mühlenbesitzer, Donnerdorf; Ludwig Mahn, Monteur, Triest.

Gingefendet.

Cilli, 16. Mai 1892.

Geehrte Schriftleitung.

Das Alpenblumen-Beet ist in letzter Zeit wiederholt Gegenstand umso empfindlicheren Diebstahls an Gewächsen geworden, als die Wahl dieser offenbar eine Hand erkennen läßt, den der Wert der einzelnen Stücke bekannt ist.

Indem ich der angenehmen Pflicht nachkomme, Ihnen namens des Stadt-Veranschönerungs-Vereines den wärmsten Dank für die Sympathien, welche Sie in Ihrem geehrten Blatte unserem Streben bringen, auszusprechen, bitte ich angelegentlich in Ihrer nächsten Nummer diesen Zeilen Raum zu gönnen, welche den Zweck haben, das Alpenblumen-Beet hiermit ganz speciell dem Schutze des P. L. Publicums anheimzustellen, die geehrten Directionen aller hiesigen Lehranstalten wiederholt zu ersuchen, im Sinne der so mühevollen Erhaltung dieser Anlage auf die Jugend einzuwirken, jeden aber, der über die Person oder den Gegenstand der berührten Diebstahle Gewisses in Erfahrung bringen sollte, freundlichst zu bitten, im Interesse der guten Sache die Anzeige an den Vereinsauschuß mit der Uebersetzung zu erstatten, daß dieser unnahezu und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die strengste Abndung zu erstreben bemüht sein wird. Genedmigen Sie den Ausdruck vorzüglicher Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu zeichnen für den Stadtverschönerungs-Verein Bergrath Riedl, derzeit Obmann.

Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Die Braumüller'sche Badebibliothek hat eine neue Bereicherung erfahren durch die Aufnahme der sechsten Auflage dieser Monographie, die von dieser Wiener Verlagsfirma mit Illustrationen, Plan und Karte aufs reichste ausgestattet ist. Graf Albrecht Widenburg, ein Sohn des Gründers und Schöpfers dieses schönsten steirischen Curortes, hat ein Gedicht „An Gleichenberg“ für dieselbe überlassen. Das Werk bringt in zehn Capiteln alles, was zur sicheren und raschen Orientierung in allen Fragen, die der Fremde bei seiner Anwesenheit dort, oder der gewissenhafte Arzt, der seine Kranken dahin senden will, beantwortet haben möchte, zu wissen nöthig und interessant ist. Ganz hervorragend wichtig sind die Capitel, die die genauesten Vorschriften für den Gebrauch der zahlreichen, dargebotenen Curmittel, sowie für die allgemein diätetische Lebensweise der Patienten in Form von hygienischen Lebensregeln enthalten. Das Buch kann daher nicht nur jenen Leidenden empfohlen werden, die in der glücklichen Lage sind diesen Curort, wo das Leben noch relativ billig ist, aufzusuchen, sondern auch allen jenen, welche an den verschiedensten catarrhalischen Zuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane leiden und ihre Cur zu Hause durchmachen wollen.

Gesammelte Schriften von Ludwig Philippson. Herausgegeben von D. M. Philippson. Lieferung 17.—20. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt.) Die vorliegenden Lieferungen enthalten zwei historische Novellen: „Mariamne, die letzte Hasmonäerin, welche denselben tragischen Stoff behandelt, wie Hebbel Drama „Herodes und Mariamne“, und Hispania und Jerusalem“ welche im zwölften Jahrhundert spielt. In beiden Novellen ist das historische Colorit meisterhaft getroffen; die Gestalten sind mit sicherer Hand gezeichnet, die Handlung vortrefflich im Aufbau und in hohem

Grade spannend. Die gesammelten Schriften von Ludwig Philippson, auf welche dankenswerthe Publication der obgenannten Verlagsanstalt wir unsere verehrten Leser schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, verdienen die Beachtung der Deutschen, wie wenige Erscheinungen des Büchermarktes.

v. R.

Course der Wiener Börse

vom 19. Mai 1892.

Silberrente	fl. 95.10
Notenrente	95.70
Goldrente	112.60
5%ige Märzrente	100.75
Banfactien	990.—
Creditactien	318.25
London, vista	119.75
20 Frankenstücke	9.50 1/2
Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.62 1/2

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Düge von Cilli in der Richtung nach:
Wien: 1:38 nachts (S.-Z.); 1:51 nachm. (Sch.-Z.); 5:24 nachm. (P.-Z.) 3.10 nachts; (P.-Z.); 6:25 früh (Sec.-Z.); 8:49 vorm. (G.-Z.);
Triest: 4:22 nachts (S.-Z.); 3:24 nachm. (S.-Z.); 1:51 nachts (P.-Z.); 10:20 vorm. (P.-Z.); 5:40 abends (G.-Z.) 6:30 früh, S.-Z.
Wöllan: 6:55 früh 3:50 nachm.

Ankunft der Düge in Cilli in der Richtung von:
Triest: 1:36 nachts (S.-Z.); 1:49 nachm. (S.-Z.); 5:19 nachm. (P.-Z.); 3:05 nachts (P.-Z.); 9:04 abends (Sec.-Z.); 8:41 vorm. (G.-Z.);
Wien: 4:21 nachts (S.-Z.); 3:22 nachm. (S.-Z.); 1:44 nachts (P.-Z.); 10:15 vorm. (P.-Z.); 5:32 abends (G.-Z.) 9:25 abends (Sec.-Z.).
Wöllan: 8:50 früh; 10:09 mitt.

Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per

Robe und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Büsch. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Gloria-Seide — 120 cm. br. für Staub- und Regenmäntel

Zu 10 Meter
1 Kilgr.
5 W. fl. 1.50
Vollkommen
streichfertig.



Geruchlos
sodort trocknend
und dauerhaft.
Klebt nicht!

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gerbrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren, Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzack,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzack (ungefärbt)
für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkollt ca. 35 Quadratmeter (2 mittl. Zimmer) 5. W. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospective gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend, in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack.

Prag, Karolinenthal. Berlin, NW, Mittelstrasse.
Niederlage in Cilli: Josef Matič.

ÜBERSIEDLUNGEN

in loco u. nach Auswärts

besorgt



billigst

unter Garantie

Das Speditions-Bureau **BECHTOLD & REGULA,**
CILLI, Rathhausgasse 3.

Es wird gebeten, Uebersiedlungen einen Tag vorher anzumelden.



Syphon- & Kerzen-Model,

neu, sowie Umguss, liefert **billigst** und **gut**
R. Zamponi, Zinngiesser in Graz.

Vorzügliches Flaschenbier

per Liter 16 kr.

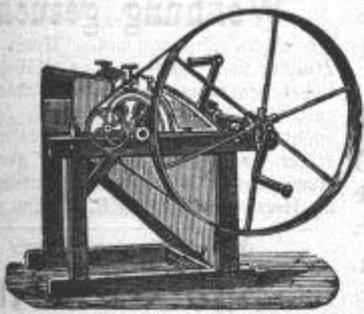
zu haben Rathhausgasse 3
bei **Bechtold & Regula.**

Bei regelmäßigem Bezug werden die Flaschen zu jeder Zeit ins Haus gestellt.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Auskunft und Verkaufsabschluss durch Herrn Baumeister
Higersperger u. Comp., Grazer Gasse Nr. 10.

Alle Maschinen für Landwirtschaft,



Wein- und Obstwein-Production, Dreschmaschinen, Getreideputz-
mühlen, Trieure, Futterschneid-
maschinen, Obstmahlmühlen,
Obstpressen, Weinpressen, Trau-
benmühlen, sowie alle anderen Ma-
schinen und Apparate für Landwirt-
schaft, Trauben- und Obstwein-
Production etc. liefert in aller-
neuester, vorzüglichster Construction
billigst: 193-97

lg. Heller, Wien,
2/2, Praterstrasse Nr. 78.

Illustrierte Kataloge, sowie Aner-
kennungs-Schreiben in kroatischer,
deutscher, italienischer und sloveni-
scher Sprache auf Verlangen sofort
gratis und franco. — Gän-
zliche Probestell. — Garantie. — Günstige Bedingungen.

Abermals erfolgte Preis-Ermässigung.

Sämmtliche Bestandtheile

zur Anfertigung von

Papier-Blumen

neuassortirt in der



Buch- & Papierhandlung
Johann Rakusch in Cilli.



RADEINER

Natron-Lithion-

Sauerbrunn.

Bewährt gegen Gicht und Blasenleiden. Als Erfrischungsgetränk durch den höchsten Kohlensäuregehalt hervorragend. Prospekte bei allen Verkaufsstellen, sowie von der **Direction des Curortes** 291

Bad Radein in Steiermark.

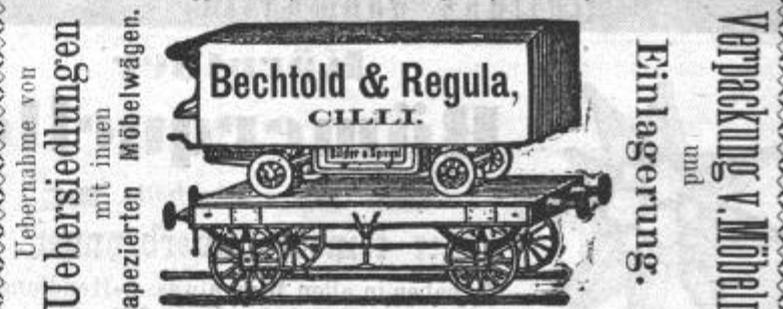
Depot für Cilli und Umgebung bei
BECHTOLD & REGULA, Rathhausgasse 3.

Bechtold & Regula

Speditions- und

Möbeltransport-Geschäft

(Dienstmann-Institut)



Zusammenstellung und
Besorgung von Rundreise-Billets
zum Originaltarif.

Uebernahme von
Uebersiedlungen
mit innen
tapierten
Möbelwägen.

Verpackung v. Möbeln
und
Einlagerung.

SARG's Kalodont heisst zu deutsch Schön- heit der Zähne.	SARG's Kalodont ist bereits anerkannt als unent- behrliches Zahn- putz- mittel.	SARG's Kalodont ist als unschäd- lich sanitäts- lich geprüft. behörd-	SARG's Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen, aroma- tisch, erfri- schend	SARG's Kalodont ist bereits im In- u. Aus- lande mit grösstem Erfolge eingeführt	SARG's Kalodont ist bei Hof und Adel, wie im ein- fachsten Bürger- hause im Gebrauch.	SARG's Kalodont ausdrück- lich zu verlangen, der vielfachen werth- losen Nach- ahmungen wegen.	SARG's Kalodont erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Drogerien und Parfu- merien.
--	---	--	--	--	---	---	---

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

Restaurations-Eröffnung.

Erlaube mir dem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass ich die am Fusse des Schlossberges gelegene, mit zwei prachtvollen Sitzgärten versehene Restauration

„Zum Felsenkeller“

übernommen und bereits eröffnet habe. Für vorzügliches **Tüfserer Märzen- und Granatbier, echte Weine, gute warme und kalte Speisen** zu mässigen Preisen, sowie für rasche Bedienung ist bestens gesorgt. Um recht zahlreichen Zuspruch bitten
hochachtungsvoll
400
Viktorine Podpetschan.

Dankfagung.

Wenn es etwas gibt, unseren großen Schmerz zu lindern, den uns der Tod unseres vielgeliebten Bruders

Alois Auditor,

k. k. Gerichtsadjunkt in Franz,

verursacht, so ist es die liebevolle Theilnahme bei dem schweren Schicksalsschlage, der uns getroffen.

Wir sagen vor allen dem k. k. Bezirksrichter Herrn **Carl Bertnik**, seinem gewesenen Kanzleichef für die liebevolle Theilnahme und den Beistand, den er uns in diesen schweren Tagen bewiesen; ferner der seelenguten Hauswirthin Frau **Lukofnag** und ihren beiden lieben Fräulein Töchtern, sowie Herrn **Dr. A. Heppa**, k. k. Bezirksarzt in Cilli für ihren unermüdelichen liebevollen Beistand und Hilfeleistung; ferner den lieben **Bewohnern von Franz** für ihre liebevolle Theilnahme und die vielen und schönen Kranzspenden unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.

Alexander Auditor, als Bruder, **Karoline Krapel,** als Schwester,
Heinrich Krapel, Fotograf in Marburg, als Schwager, **Philomena Auditor,** als Schwägerin.

Kärntner Römerquelle

naturecht gefüllt
der feinste Sauerbrunnen.

Zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen und bei der Verwaltung
P. Köttelach, Kärnten

Schutz-Marke.

285-47

Wer die Wohlthaten des **allein** echten — nicht halbverbrannten und mit Nachgeschmack behafteten —

Kneipp Malzkaffee

geniessen will, kaufe nur den in **rothen** vier-eckigen Packeten von **Gebrüder Ölz** mit den Schutzmarken Bild und Pfanne.
Gemischt mit

Ölz-Kaffee,

dem anerkannt besten und ergiebigsten Kaffeezusatz, erhält man ein den zahllosen Bohnenkaffee weit übertreffendes, gesundes, billiges und dazu nahrhaftes Kaffegetränk,

Gebrüder Ölz, Bregenz,

Vertreter **A. STADLER** in Graz.

Zu haben in allen besseren Specereihandlungen.

Freiwillige Licitation.

Samstag den 21. Mai 9 Uhr vormittags findet im Hofe des Stadtamtes, Rathhausgasse eine freiwillige Licitation von alten **Möbeln, Spielzeug, Geschirre, Bücher, Noten, Sparherdbestandtheilen und Diversen** statt.

!! KURS !!

für Tanz und ästhetische Körperbildung.

P. T.

Beehre mich einem hochverehrten Publikum in Cilli die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich die

Lehr-Kurse

Wittwoch den 1. Juni im großen Kasino-Saale 6 Uhr nachmittags für jüngere Schüler und abends 8 Uhr für Erwachsene beginnen werde. Das Unterrichts-Programm umfaßt die **Grundelemente der Tanzkunst**, sowie alle modernen **Salon- und Nationaltänze.**

Die Einschreibungen hiezu wollen gefälligst **Wittwoch den 1. Juni** nachmittags von 5-7 Uhr für jüngere Schüler und von 8-9 Uhr für Erwachsene in obbenanntem Saale bekannt gegeben werden.

Hochachtungsvoll

Eduard Eichler,
atadem. Tanzmeister.

394-43

Hotel „Koscher“.

Samstag den 21. Mai 1892

CONCERT

der Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr.

Sintritt 25 kr.

Das Reinerträgnis wird dem Cillier Stadtverschönerungsvereine gewidmet.

Theodor Gunkel, Görz, Bad Tüfer,

Carorte 385-61

Ein großes, schön möbliertes Gassenzimmer

im Hochparterre, ist mit zwei Betten, an eine Sommerpartei sogleich zu vermietthen. Anzufragen in der Administration. 397-42

Schöne Wohnung

3 event. 4 Zimmer, Küche und Zugehör sind vom 1. Juni an zu vermietthen. Auskunft in der Adm. d. Bl. 396-42

Meine geehrten Kunden werden höflich ersucht meinem Manne **Josef Westermeier** kein Geld auszufolgen, da selber zu Einschassierungen nicht berechtigt ist.
Hochachtungsvoll
401-42 **Marie Westermeier.**

Phaeton

leicht, überführt, mit Dach, Oelachsen, vollkommen erhalten, preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Administration. 401-42

Cautionsfähige Verschleisserin

für die Cillier Flaschenbierhandlung, Bahnhofgasse gesucht. Anzufragen bei **Max WITHALM** in Cilli oder Tüfer.

Ein Lehrjunge

für ein Gemischtwarengeschäft wird gesucht.

Knaben aus besserer Familie mit guter Schulbildung werden bevorzugt. Offerten sind zu richten an **F. S. Munda, Friedau.** 398-42.

Wohnung gesucht

für einen alleinstehenden Herrn mit 2 Zimmer und Küche, ohne Möbel, möglichst gassenseitig und 1. Stock, per sofort oder per längstens 1. Juli gesucht. Statt der Küche würde ein sonstiger zum Kleiderputzen geeigneter Raum ebenfalls genügen. Anträge sind an Herrn **Jos. JARMER, Cilli,** zu richten.

Eine tüchtige verrecknende

Zahlkellnerin

wünscht als solche oder als Wirthschafterin (in beiden Fächern gut bewandert) baldigst unterzukommen. Anzufragen Cilli, Feldgasse Nr. 14. 399-41

Pferdestall

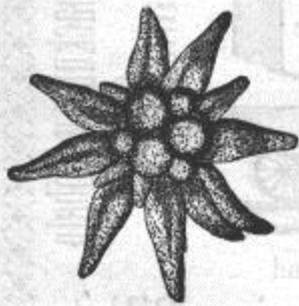
jammt

Wagen-Remise

ist sofort zu vermietthen und eignen sich auch als Magazin, da sie sehr hoch und geräumig sind. — Anfrage bei Herrn **Egersdorfer.** 353-42

Eine Verkäuferin

wird sofort aufgenommen im Damen-Confections-Geschäft des **K. ROESSNER** in Cilli. 403-41



SCHUTZ - MARKE.



vom Hochw. Herrn Pfarrer Kneipp allein berechnigte Kneipp Malzkaffee-Fabrik in Oesterreich-Ungarn.